

Literarischer Querschnitt

v. H. Ein Volk, das die unter und in ihm lebenden Dichter ehrt, hat die höchste Stufe der Kultur erreicht. Die Ehrung aber liegt nicht allein in Anerkennung durch Preise und gutschätzende Worte . . . die Ehrung liegt vor allem darin, daß die Bücher der Dichter auch gekauft, gelesen und in die Bibliotheken gestellt werden. So sehr den Schaffenden jedwede Anerkennung erfreut, so hat er die wahre Befriedigung erst, wenn seine Werke auch wirklich gelesen werden. Gewiß, in materieller Notzeit darben künstlerisch Schaffende am meisten. Das liegt in der Natur der Sache. Bleibt für den Käufer die Wahl zwischen einem Schinkenbrot oder einem Buch, so wird das Schinkenbrot immer den Sieg davon tragen; es sei denn . . . das Buch besitzt einen derart inneren Wert, daß es selbst über einem Schinkenbrot steht. In materieller Notzeit mit geistigen Gaben gegen Wurst und Käse in Wettbewerb zu treten, ist gewiß eine Aufgabe, die zu bewältigen sich verlohnt; denn sie erzieht das Genie. Nur geniale Leistungen vermögen sich neben Kolonialwarengeschäften zu behaupten.

So niederdrückend auch immer für Kunst und Künstler Notzeiten sein mögen, das Gute in ihnen darf dennoch nicht verkannt werden. Not holt das Letzte hervor. Not spannt alle Kräfte an, die in uns und um uns geschlummert haben. Not fordert Mühe und Fleiß. Wer wollte bezweifeln, daß darin ein Segen liegt?! Wenn heute aus Armut nur wenig Bücher gekauft werden, so will das nichts gegen das verarmte Volk besagen. Wenn aber verarmte Menschen hingehen, den Riemen enger schnallen, um Bücher kaufen zu können . . . so will das alles für die Dichter sagen. Wer heute das Schinkenbrot besiegt, ist das Genie, auf welches die Völker warten.

Denn gerade in Notzeiten sehen sich die Armen nach Offenbarungen geheiliger Kunst um. Die Menschen sind empfangsbereit. Es liegt also an Verlegern und an den geistig Schaffenden, neue Werte zu gestalten, die den Menschen die ersehnten Hoffnungen schenken. In der gesamten zivilisierten Welt geschieht die große Umwertung aller Dinge. Das ist eine Wahrheit, an der niemand mehr vorübergehen kann. Was gestern galt, gilt heute nichts. Was gestern erbaute, rührt heute keinen Menschen. Das große gewaltige Neuland ist aufgebrochen, sehe nun ein jeder, darein seine Saat zu säen, damit auch er dereinst ernte, damit auch er dereinst seine Früchte verteilen kann. Wir suchen nach den Sängern mit der Harfe, die das Werdende verkünden, wie dereinst die Minnesänger ihre Zeit offenbarten.

Es gab Zeiten, in denen Kunst und Literatur Vorrecht der begüterten „Klasse“ gewesen ist, Liebhaberei war. Heute ist Kunst Sache des Volkes, hier und jenseits der Grenzen. Dichtung, die nicht die Seele des Volkes berührt, wird verkümmern und zugrunde gehen, selbst wenn sie in Liebhaberkreisen dereinst einen großen Wert besaß, aber man muß schon verstehen ler-